

# Ostern

Autor(en): **Vögtlin, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **20 (1916-1917)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662515>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Felder warten starr und still;  
es fichert in den Lüften,  
wie wenn ein Fest sich feiern will,  
heimlich von Veilchendüften.

Blickt nun herab der Zauberstrahl  
der heiligen Erden-sonne,  
regt überall, zu Berg und Tal,  
sich neue Lebenswonne.

Die Lerche tirilt himmelan  
zum Klang der Osterglocken,  
es löst sich aus des Winters Bann  
rings seliges Frohlocken.

Und du, mein Herz, du zitterst bang,  
als geb' es kein Verjüngen,  
und horchtest doch und fragtest bang,  
ob nicht die Knospen springen.

Herz! einen Auferstehungstag  
muß es auch dir versprechen,  
wenn aus dem letzten durren Hag  
des Frühling's Rosen brechen.

Adolf Dögtlin.

## Mutter Wiedenkamp.

Novelle von Ernst Clausen.

(Schluß.)

„Wenn ich du wäre, Heinz, ich blieb' nicht hier Lehrer,“ sagte Antje. Sie lag neben ihm auf dem trockenen Sande, hielt den Kopf in die linke Hand gestützt und ließ aus der rechten Hand die feinen Sandkörner durch die Finger rieseln.

„Wozu sollte ich hier weggehn, Antje? Mir gefällt es ganz gut bei uns, und für die Mutter wäre es doch gar zu einsam auf ihre alten Tage. Kann man in Hamburg so auf dem warmen Sand liegen und das Meer rauschen hören? Kann man da still in einem Buch lesen, wenn die Möwen schreien und kein Mensch einem über den Weg läuft? Letztes Jahr bin ich mit Martin in Hamburg gewesen und war froh, als ich wieder die See hörte, das Westereck sah und den Sand fühlte.“